

Hermann Hilb

Crailsheim



Hermann Hilb in der Uniform
des Roten Kreuzes 1914/18

Geb. 17. August 1877 in Jestetten (Amt Waldshut);

Kaufmann;

Sohn des Maier Hilb aus Pflaumloch und der Klara, geb. Maier;

Verheiratet am 18. Januar 1912 in Olnhausen mit → Amalie, geb. Strauß (geb. 19. Juni 1884 in Olnhausen); Ehe kinderlos;

Seit ungefähr 1911 lebte der Kaufmann Hermann Hilb in Crailsheim. Er betrieb einen Seifen-, Öl- und Fettwarenhandel im Haus Ratsgasse 3, wo er mit seiner Frau auch wohnte. Während Hermann Hilb viel als Handlungsreisender unterwegs war, führte seine Frau das Ladengeschäft.

Während des Ersten Weltkriegs war Hermann Hilb in der Crailsheimer Sanitätskolonne vom Roten Kreuz aktiv.

Wohl seit 1932 wohnten auch Amalie Hilbs jüngere ledige Schwester → Zerline Strauß (geb. 18. November 1887 in Olnhausen) und die zweite Frau ihres Vaters, Esther, genannt Emma, Strauß, geb. Heidelberger (geb. 15. Februar 1865 in Flehingen, Bez.-Amt Bretten) bei Hilbs in Crailsheim. Letztere zog 1939 in das neu eingerichtete jüdischen Altersheim nach Herrlingen, wo sie schon am 20. Juli 1939 verstarb.

Hermann Hilb war Mitglied im Israelitischen Vorsteheramt in Crailsheim, das die Belange der jüdischen Gemeinde organisierte. Nach der Auswanderung des letzten jüdischen Lehrers und Vorsängers Wilhelm Kahn im Mai 1939 wurde er dessen Vorsteher. In dieser Funktion erstattete Hilb am 16. November 1939 Anzeige wegen der Schändung des israelitischen Friedhofs in der Beuerlbacher Straße.

Ende 1938, als den Juden jegliches Gewerbe verboten wurde, musste auch Hermann Hilb sein Geschäft aufgeben. Mit Verordnung vom 7. März 1941 wurden die jüdischen Männer zur Zwangsarbeit verpflichtet. Nach Zeitzeugenberichten mussten sie, darunter Hermann Hilb, auch in Crailsheim schmutzige Arbeiten wie Straßenkehren und Müllabfuhr im Dienste der Stadt verrichten.

Am 26. April 1942 wurden Hermann Hilb, seine Frau Amalie und seine Schwägerin Zerline Strauß zusammen mit weiteren ca. 280 Leidensgenossen ins Ghetto von Izbica bei Lublin verschleppt. Für

die Deportierten war Izbica jedoch nur eine Durchgangsstation. Wenig später wurden sie in den Gaskammern der Todeslager Belzec und Sobibor ermordet.